

Die Igeler Säule und die Eigelsteine als Problem der Namenkunde.

Von

Franz Oelmann.*)

In einem Beitrage zur Festschrift für G. Brusin, worin die Frage historischer Zusammenhänge zwischen der Grabmalkunst Aquileias und der Igeler Säule behandelt wurde, habe ich beiläufig vermutet, daß nicht nur der Ortsname Igel, sondern ebenso die Namen Eigelstein und Eichelstein auf das mittellateinische Wort *agulia* zurückzuführen seien¹⁾. Diese Vermutung soll hier näher begründet werden.

Auszugehen ist von dem Namen des Dorfes, nach dem das Grabmal der Secundiniü heute allgemein als die Igeler Säule bezeichnet wird. Soviel ich sehe, ist die heutige Namensform des Ortes zuerst bezeugt im Itinerarium des Ortelius und Vivianus, das im Jahre 1575 abgeschlossen wurde und 1584 im Druck erschienen ist²⁾. Im Mittelalter lautete der Name Egila, Egela oder Egele (10.—12. Jahrhundert), Egla (a. 1154), Egle (12. Jahrhundert und später bis ins 16. Jahrhundert), villa Egle (a. 1512), Egel (a. 1247; 1374 und später bis ins 16. Jahrhundert; Egell noch a. 1648)³⁾.

Der Name ist schon von Humanisten wie Wilibald Pirckheimer mit dem das Ortsbild beherrschenden Grabmal in Verbindung gebracht und wegen des Gleichlautes mit frz. *aigle* von lat. *aquila* abgeleitet worden, zumal ein Adler die Spitze des Monumentes bekrönt⁴⁾. Diese Erklärung ist dann bis ins 18. Jahrhundert kaum einem Zweifel begegnet, auch im *Prodromus historiae Treverensis* des J. N. von Hontheim von 1757 ist sie zu finden, ja sie lebt noch heute fort etwa bei J. Steinhausen, der in seiner Archäologischen Siedlungskunde des Trierer Landes von 1936 in Igel eine römische Straßenstation *Ad aquilam* vermutet⁵⁾. Diese Annahme entbehrt indessen der Wahrscheinlich-

*) Dieser Beitrag wurde Friedrich Oertel zu seinem 70. Geburtstag am 21. Mai 1954 gewidmet.

¹⁾ Studi Aquileiesi offerti a Giovanni Brusin (1953) 173.

²⁾ H. Dragendorff u. E. Krüger, Das Grabmal von Igel (1924) 10 Anm. 1.

³⁾ Nach den Zusammenstellungen von J. Leonardy, Über Trierische Eigennamen (in: Jahresber. Ges. f. nützl. Forschungen Trier 1865—68, 1869, 18); M. Müller, Die Ortsnamen im Regierungsbezirk Trier (in: Jahresber. Ges. f. nützl. Forschungen Trier 1900—05, 1906, 65); F. Förstemann, Altdeutsches Namenbuch II 1 (1913) 801; II 2 (1916) 1479; H. Dragendorff u. E. Krüger a. a. O. 7 ff.

⁴⁾ H. Dragendorff u. E. Krüger a. a. O. 8.

⁵⁾ J. Steinhausen, Archäologische Siedlungskunde des Trierer Landes (1936) 544 Anm. 2034.

keit, weil der Adler lediglich Beiwerk ist an dem für den Ort in erster Linie charakteristischen Grabpfeiler selber.

Nur der Vollständigkeit halber sei noch eine andere, rein spielerische Ableitung des Ortsnamens Igel erwähnt, nämlich die von Caligula, die zuerst um die Mitte des 16. Jahrhunderts bei J. Herold, *De Germaniae veteris . . . locis antiquissimis* auftritt und noch von Th. Lorent, *Gaius Igula ou l'empereur Gaius César Caligula (Luxemburg 1769) wiederholt wird*⁶⁾. Danach wäre Caligula hier geboren und das Monument zum Andenken an dieses Ereignis errichtet worden.

Zu diesen im Geiste des Humanismus wurzelnden Ableitungen kam schließlich noch eine dritte, die der Gedankenwelt der deutschen Romantik entsprang. Nach dem Vorgang von J. Grimm und K. Simrock stellte N. Hocker die Igeler Säule mit zwei anderen Grabmonumenten in Mainz und Köln zusammen, die ihren Namen Eigelstein nach einem germanischen Helden namens Eigel erhalten hätten. 'Die drei Grabmonumente werden nicht des Adlers halber, der sich auf ihrer Spitze befand, sondern wegen der Beziehung Eigels zu Tod und Unterwelt von den anwohnenden Germanen Eigelsteine genannt worden sein'⁷⁾. Aber auch diese Theorie, die gewiß etwas Richtiges enthält, kann nicht ganz befriedigen, da sie die beherrschende Rolle, die Rom im Geistesleben des Mittelalters zumal an den Bischofssitzen gespielt hat, nicht genügend berücksichtigt.

Auf den m. E. einzig richtigen Gedanken ist erst J. Leonardy gekommen, indem er die villa Agullia einer Urkunde v. J. 929 auf das mittelalterliche Egele und heutige Igel bezog⁸⁾. Er wies unter Bezugnahme auf F. Diez darauf hin, daß das mittellateinische Wort *agulia* als Bezeichnung der antiken Obeliskten der Stadt Rom, insbesondere der im Vatikan und auf dem Capitol verwendet wurde und daher auch für den Igeler Obeliskten — so hat auch Goethe in seinem *Campagne in Frankreich 1791* das Denkmal genannt — denkbar gut geeignet war. Wenn er freilich einen römischen Ortsnamen *Ad aguliam* nach dem Muster entsprechend gebildeter Ortsnamen des *Itinerarium Antonini* vermutet, so wird man ihm da nicht folgen dürfen, weil das Wort *agulia* aus dem Altertum gar nicht bekannt ist. Es fehlt im *Thesaurus linguae Latinae*, erst im *Glossarium mediae et infimae latinitatis* des Ducange (Ausg. v. 1883) ist es (mit der Bemerkung 'ex italico *aguglia*') als Bezeichnung für den Obeliskten in der *Descriptio Constantinopoleos* des Christophorus de Bondelmontibus (um 1420) aufgeführt, während andere Formen desselben Wortes wie *aculea* (= *pyramis, obeliscus*), *aguilla* und *agulha* meist als Bezeichnungen für die Spitze des Glockenturms erscheinen.

⁶⁾ M. Müller a. a. O.; H. Dragendorff u. E. Krüger a. a. O. 9 u. 25.

⁷⁾ N. Hocker, *Das Moseltal von Nancy bis Koblenz* (1855) 99; ähnlich schon K. Simrock, *Das malerische und romantische Rheinland* (1840) 167 ff. u. J. Grimm, *Deutsche Weistümer* (1840) 744 Anm. 1. Letzterer spricht allerdings nur vermutungsweise von dem Personennamen *Agilo* als wortgeschichtlichem Kern der Eigelsteine, die sich seltsamerweise in jeder der drei geistlichen Hauptstädte Trier, Mainz und Köln finden und hier das Wahrzeichen einer mittelalterlichen Dingstätte waren.

⁸⁾ J. Leonardy a. a. O.

Das früheste Zeugnis für *agulia* in der Bedeutung des Obeliskens findet sich in einer Bulle Papst Leos IX. v. J. 1053, wo es von vatikanischen Obeliskens heißt: '... et via, quae vadit ad Aguliam. A tertia illa via, (quae) venit ab Agulia quae vocatur sepulcrum Julii Caesaris et vadit per porticum Sancti Petri...'⁹⁾. Es ist eine Vulgärform von *acucula* oder *aculea*, d. h. dem kleinen *acus*, und bedeutet ursprünglich die Spitze und spitze Gegenstände, den Dorn und die Nadel, insbesondere die Haarnadel. In dieser Bedeutung ist das Wort auf die antiken Obeliskens übertragen worden, und zwei, die unter Kaiser Augustus vor dem Caesareum in Alexandria aufgestellt wurden und jetzt als Sehenswürdigkeiten in London und New York stehen, werden ja heute noch die *Needles of Cleopatra* genannt¹⁰⁾. Andere Vulgärformen sind *aguglia*, *guglia* oder *iulia*, und es ist wohl mit Recht vermutet worden, daß letztere erst den Anlaß dazu gegeben hat, den vatikanischen Obeliskens mit Julius Caesar in Verbindung zu bringen und als sein Grabmonument zu deuten¹¹⁾. Das müßte dann schon vor der Mitte des 11. Jahrhunderts, vielleicht sogar sehr viel früher geschehen sein, wogegen grundsätzliche Bedenken kaum erhoben werden können, wenn man bedenkt, wie spärlich die schriftliche Überlieferung aus dem frühen Mittelalter fließt. Und wie früh aus *agulia* bzw. *guglia* auch *iulia* hat werden können, das zeigen etwa rheinische Grabinschriften der Merowingerzeit, so ein Stein aus Leutesdorf, auf dem es heißt: *pus calindas gunias dudecimo* (statt *post kalendas iunias*) und ebenso ein Stein von Pier (bei Düren), wo *magesstates* statt *maiestates* geschrieben ist¹²⁾. Neben diesen Vulgärformen ist aber auch die Ausgangsform *acus* wohl als die vornehmere und literarische für den Obeliskens gebraucht worden, so etwa im Stadtplan einer Weltchronik des 14. Jahrhunderts, wo der vatikanische Obeliskens so heißt, und ebenso in Vienne, worauf noch zurückzukommen ist¹³⁾.

Agulia ist also ein bildlicher Ausdruck des mittelalterlichen Latein für den Obeliskens nicht anders, als dieses im griechisch-römischen Altertum übliche Wort selber eine Metapher war. Zwar das Deminutivum *obeliscus* ist erst bei Diodor und Strabo, dann bei Plinius usw. bezeugt, aber schon Herodot nennt diese ägyptische Denkmalform *ὀβελὸς λίθινος*, d. h. den steinernen Bratspieß, wozu Johannes Lydos z. Zt. Justinians, also rund 1000 Jahre später, bemerkt: *τὴν πυραμίδα ἣν νῦν ὀβελὸν καλοῦσιν*¹⁴⁾.

Wie im Griechischen und Lateinischen gibt es die gleiche Metapher für hochaufragende und in einer Spitze endigende Denkmäler auch noch in anderen Sprachen, die inzwischen an deren Stelle getreten sind. So werden

⁹⁾ J. P. Migne, *Patrologiae cursus completus* CXLIII (1853) 711; *Der keiser und der kunige buoch* oder die sog. *Kaiserchronik*, hrsg. v. H. F. Massmann III (1854) 538; H. Jordan, *Topographie der Stadt Rom im Altertum* II (1871) 182.

¹⁰⁾ Vgl. Saint-Génis in der *Description de l'Égypte*, *Antiquités* II (1818) chap. 26. p. 35; 'Les voyageurs modernes, d'après les Francs, ont appelé ces grands monolithes Aiguilles de Cléopatra'.

¹¹⁾ F. Gregorovius, *Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter* III (1860) 556 f.; *Belege für Julia* statt *Agulia* bei H. F. Massmann a. a. O. 538.

¹²⁾ s. R. Egger oben S. 154 u. 157.

¹³⁾ H. Jordan a. a. O. 335; vgl. unten S. 169.

¹⁴⁾ R. Scott, *Greek-English Lex.* s. v.

drei hohe Grabmonumente bei Marathos (heute Amrit) in Syrien in der Sprache der arabischen Landesbewohner als maghâzil, d. h. Spindel bezeichnet, und desselben Bildes bedient sich der deutsche Volksmund in der Pfalz, wo vorgeschichtliche Menhire den Namen Spillenstein führen und einer bei Rentrisch Kriemhildenspill genannt wird¹⁵).

Dagegen ist rein gelehrten Ursprungs der Ausdruck pyramis, der im Mittelalter sehr üblich war und im Französischen neben anderen Ausdrücken wie pile, pilier oder tour noch heute gleichbedeutend mit Obelisk gebraucht wird. Er ist, soviel ich sehe, in diesem übertragenen Sinne zuerst belegt zu Anfang des 13. Jahrhunderts bei Magister Gregorius, der den vatikanischen Obelisk so nennt, muß aber als Metapher schon spätantik sein, denn in der Demonstratio artis geometricae des Pseudo-Boethius werden die Grenzzeichen so genannt, und zwar in Vulgärformen wie peramus oder perramus¹⁶). Als weitere Vereinfachung desselben Wortes erklärt sich vielleicht mlat. pirus, das im 13. Jahrhundert in gleicher Bedeutung als Grenzzeichen (metae sive termini) begegnet. Ob auch pirra im Sinne von Steinhaufen und Pfeiler (pila) noch in dieselbe Entwicklungsreihe gehört, darüber möchte ich mir kein Urteil erlauben¹⁷). Wenn die südgallischen Pfeilergrabmäler, die ebenfalls Pyramiden genannt werden könnten und Namen wie Pirelongue, Peyrelongue und Peyrelade führen, so ist das sicher nichts anderes als frz. pierre, wie sich aus den lateinischen Formen Petra longa und Petra lata ergibt¹⁸). Dasselbe gilt von engl. pier und dem Ortsnamen Pymont = Petersberg¹⁹).

Gleiche Herkunft ist von rechtsarchäologischer Seite²⁰) auch für den Namen des sog. Pyr von Augsburg vermutet worden, d. h. des einem Pinienzapfen ähnlichen Bildwahrzeichens dieser Stadt, das seit 1276 in ihrem Stadtwappen auf Siegeln und früher schon auf den bischöflichen Münzen erscheint²¹). Doch ist diese Deutung nur die jüngste von zahlreichen Etymologien seit der Zeit der Augsburger Humanisten, die im Gegensatz zu der volkstümlichen Auffassung der 'statpir' als Birne (pirus) oder Beere bzw. Traube und unter dem Eindruck des mächtigen steinernen Pinienzapfens, der 1466/67 in St. Ulrich gefunden war, das Wort statpir (urbis pirus) als verderbte Form von statpin (urbis pinus) zu erklären suchten. Sie verglichen auch die 'Pyramide' des angeblichen Drususmonuments in Mainz, worauf ich im Zusammenhang mit dem Eigelstein noch zu sprechen komme, und dachten an

¹⁵) E. Renan, Mission de Phénicie (1864) 70 f. (El awamid-el-méghazil = les colonnes-fuseaux oder einfach El-méghazil = les fuseaux); E. Christmann, Menhire und Hinkelsteine in der Pfalz (etwa 1947) 7.

¹⁶) G. M. Rusforth, Journ. of Rom. Stud. 9, 1919, 42 f. u. 56 f.; Gromatici veteres rec. Lachmann (1848) 405, 12 u. 13; 416, 2.

¹⁷) Ducange a. a. O. VI 332 (pirra) u. 333 (pirus); zu der Straßenstation Ad Pirum (Birnbauer Wald) vgl. B. Saria in RE. XX 2 (1950) 1726.

¹⁸) Ph. Lauzun, Bull. monumental 63, 1898, 5 ff.

¹⁹) E. Förstemann a. a. O. II 2³ (1916) 484.

²⁰) E. Comte Goblet d'Alviella, Les perrons de la Wallonie (in: Bull. Acad. Roy. Belgique, classe des Lettres etc., 1913, 391 Anm. 3); vgl. auch Ducange a. a. O. VI 248 s. v. peironus.

²¹) Diese Angaben werden Herrn Museumsdirektor Dr. N. Lieb in Augsburg verdankt. Leider fehlt noch eine quellenkritische Studie über die Geschichte der 'statpir', d. h. des Namens und Bildes im Mittelalter sowie der römischen Grabmalbekrönungen, die ihm vermutlich zugrunde liegen.

Zusammenhang mit $\pi\tilde{\nu}\rho$ oder $\pi\nu\rho\acute{\alpha}$ sowie mit *pyramus* im Sinne von *pyramis* = Grennzeichen²²). Später hat v. Raiser das Wort dann noch von $\pi\nu\rho\acute{\alpha}\nu$ = Pinienzapfen ableiten wollen²³).

Nach dieser Umschau über die bildlichen Bezeichnungen für hochaufragende Denkmäler komme ich auf die Gleichsetzung der villa Agullia, wo die Trierer Maximinabtei i. J. 929 Grundbesitz erwarb, mit der späteren villa Egle zurück. G. Kentenich hat, obwohl nach seinem eigenen Zeugnis die Abtei Maximin jedenfalls später in Igel begütert war, die Frage offen gelassen und gemeint, die deutsche Sprachwissenschaft müsse entscheiden, ob aus *agullia* im Deutschen *egele* habe werden können²⁴). Und H. Dragendorff und E. Krüger haben sogar den Umstand, daß die Betonung von *aquila* in *Egele* und *Igel* beibehalten sei, als entscheidend für diese Ableitung erklärt und die von *agulia* = *Obelisk* als widerlegt bezeichnet²⁵). Aber das ist natürlich ein Irrtum, denn in den germanischen Sprachen wird ja auch bei Lehnwörtern der Ton grundsätzlich immer nach vorn gezogen. Man denke nur an *Ravenna-Raben*, *Verona-Bern*, *Milano-Mailand*, *Eburodunum-Iferten*, *Vindonissa-Windisch*, *Augusta-Augst*, *Orolaunum-Arel*, *Noviomagus-Neumagen*, *Confluentes-Koblenz*, *Rigomagus-Remagen*, *Colonia-Köln* und viele andere. Und schließlich hat mir der z. Zt. erste Kenner deutscher Ortsnamenkunde A. Bach auf Anfrage bestätigt, daß gegen die Ableitung von *Agulia* keinerlei Bedenken bestehen.

Aber nun erhebt sich die Frage, durch wen und auf welchem Wege *agulia* als bildhafte Bezeichnung für Grabmäler in Obeliskenform nach Trier und weiter an den Rhein gelangt ist. In der deutschen Landessprache heißt das *Igeler Monument* heute noch *Säule*, und wenn auch dieses Wort, soviel ich sehe, hier nicht vor 1648 ausdrücklich bezeugt ist — Eustachius von Wiltheim spricht von dem 'sehr alten Turm oder Säule' —, so darf und muß es doch als volkstümliche Bezeichnung des Monuments schon viel früher vorausgesetzt werden, vermutlich seitdem im Trierer Lande die althochdeutsche Sprache die Oberhand gewonnen hatte. Denn wie sollten die neuen Herren im frühen Mittelalter das Denkmal anders genannt haben als *sul*? Dieses gemeingermanische Wort wird in den althochdeutschen Glossen gleichgesetzt mit *columna* oder *tabula* im Sinne von *Balken*, und die *Irminsul* oder *Irminsuli* der heidnischen Sachsen werden mit 'altissima columna', als 'truncus ligni non parvae magnitudinis in altum erectus' oder als 'pyramides' (im

²²) F. Roth. Zeitschr. d. hist. Ver. f. Schwaben u. Neuburg 36, 1909, 115 ff.; H. Halke, Berliner Münzblätter N. F. 3, 1911, 541 ff.; vgl. auch W. Velke, Der Eigelstein in Mainz in: Zeitschr. d. Ver. zur Erforschung d. rhein. Gesch. u. Altertumskunde III 2—3, 1883) 379 u. H. Leclercq bei F. Cabrol, Dict. d'arch. chrét. XIV 2 (1948) 1982 s. v. *Pyramides*. Die Ableitung dieses Wortes von *pyra* ($\pi\nu\rho\acute{\alpha}$) = *rogus* oder von $\pi\tilde{\nu}\rho$ = *ignis* war geläufig, weil die Flamme sich in Form der Pyramide nach oben verjüngend in eine Spitze endige. Dazu kommt noch eine weitere Etymologie bei Stephanos von Byzanz, wonach die ägyptischen Pyramiden als die Kornkammern Josephs ihren Namen $\acute{\alpha}\nu\theta\ \tau\acute{\omega}\nu\ \pi\nu\rho\acute{\omega}\nu$, d. h. von den darin gelagerten Weizenvorräten erhalten hätten. Zu *pyramus* = Grennzeichen s. oben Anm. 16.

²³) v. Raiser, Die römischen Altertümer in Augsburg (1820) 35; vgl. auch W. Meyer-Lübke, Roman. etymologisches Wörterbuch³ (1935) 524, 6366 *peiron* (griech.) 'Zapfen'.

²⁴) G. Kentenich bei H. Dragendorff u. H. Krüger a. a. O. 4.

²⁵) H. Dragendorff u. E. Krüger a. a. O. 8.

Sinne von Obelisk) übersetzt, während umgekehrt der vatikanische Obelisk vom Dichter der sogenannten Kaiserchronik, deren Beziehungen zu Trier ihr Herausgeber H. F. Massmann hervorgehoben hat, Irminsul genannt wird²⁶). Auch der Mainzer Eigelstein wird von den Chronisten des 15. Jahrhunderts und später als 'grosse seul' im Sinne von Obelisk oder Pyramide bezeichnet^{26a}). Und wenn um 1400 der Propst von St. Paulin in Trier Fride-ricus Schavard von der 'insignis . . . statua in Egel' spricht, so steht dahinter wohl wieder dasselbe Wort sul, jetzt das mittelhochdeutsche sul im Sinne von Bildsäule, wie es beispielsweise im Alexander des Pfaffen Lamprecht (um 1120) vorkommt²⁷).

Der deutschen Bezeichnung sul bzw. Säule für das Igeler Grabmal stehen in der Sprache des literarisch gebildeten Klerus zahlreiche lateinische Ausdrücke gegenüber. Columna scheint hier in Igel nicht ausdrücklich überliefert, darf aber wohl vorausgesetzt werden, denn es kommt bei Gregor von Tours als Ortsname bei Orleans vor, wo vermutlich ebenso wie in Igel ein römischer Grabturm den Anlaß zur Benennung gegeben hat; der vatikanische Obelisk wird ja ebenfalls gelegentlich so genannt²⁸). Ebenso ist mit der Bezeichnung Turrus zu rechnen. Sie dürfte dem schon zitierten 'sehr alten Turm' des Eustachius von Wiltheim zugrundeliegen und scheint auch sonst im Rheinland gebräuchlich gewesen sein. Denn das Dorf Thorr an der Römerstraße Köln-Jülich heißt im 9. Jahrhundert Turre, und bei Pfaffendorf-Heppendorf wird a. 1136 eine villa Turre erwähnt. Beide Orte mögen ebenso wie die villa Agullia nach einem römischen Grabturm benannt sein, sind doch Tour und erweiterte Formen dieses Wortes namentlich in Südfrankreich häufige Namen für römische Grabmonumente dieser Art²⁹).

Ferner darf die Bezeichnung pyramis in Igel schon im dreizehnten Jahrhundert angenommen werden, und dieses Wort wird hier ebenso geläufig gewesen sein wie in Italien und Frankreich. Andere Ausdrücke waren außer dem schon erwähnten statua dann vor allem monumentum, näher beschrieben als 'moles in altum fastigata, moles lapidea, structura antiquissima alta' und ähnlich³⁰). Zu diesen lateinischen Bezeichnungen muß spätestens im frühen 10. Jahrhundert auch agulia gehört haben, das zwar in seinem eigentlichen

²⁶) E. Graff, Althochdeutscher Sprachschatz VI (1842) 186 f.; H. Wesche in: Beitr. z. Gesch. d. deutschen Sprache u. Literatur 61, 1937, 78; E. Karg-Gastenstädt ebd. 64, 1940, 267. Kaiserchronik, hrsg. H. F. Massmann I (1849) 54 V. 624; III (1954) 290 ff.

^{26a}) W. Velke a. a. O. 379.

²⁷) H. Dragendorff u. E. Krüger a. a. O. 7; W. Müller u. F. Zarncke, Mittelhochdeutsches Wörterbuch II 2 (1868) 725; Lamprechts Alexander hrsg. v. Kinzel (1884) V. 4437.

²⁸) H. Gröhler, Über Ursprung und Bedeutung der französischen Ortsnamen II (1933) 54; Gregorii episcopi Turonensis Historiae rec. B. Krusch et W. Levison (1951) 102, 17: 'apud Colomnam Aurilianisim urbis vicum'; Ad columnam als Ortsname in Italien schon im Itinerarium Antonini rec. O. Cuntz (1929) 98; 106; 111. — Columna = Obelisk in Rom: R. Lanciani, The ruins and excavations of ancient Rome (1897) 552; F. Schneider, Rom und Romgedanke im Mittelalter (1926) 250.

²⁹) Vgl. Ph. Lauzun a. a. O. 24 (Pile de la Tourette); 30 f. (La Turraque, La Tourasse, La Tourette); 37 f. (La Tourasse); 46 (Pile de Tourelles); 58 (Tour de Barzan); E. Förstemann a. a. O. II 2 (1916) 1013; J. Hagen, Römerstraßen der Rheinprovinz² (1931) 204, wo in Thorr eine römische Straßenstation Ad Turrem vermutet wird.

³⁰) H. Dragendorff u. E. Krüger a. a. O. 9 ff. 14.

Wortsinn bald nicht mehr verstanden wurde, aber sich doch eingedeutscht als *egle* durchgesetzt hat. Die Übertragung des lateinischen Ausdrucks nach Trier kann nur durch Kleriker geschehen sein. Sie haben auch frühzeitig das Hauptfigurenbild an der Vorderseite des Monumentes als Verlobung der heiligen Helena mit Constantius Chlorus gedeutet und durch diese Interpretatio christiana das Monument vor der Zerstörung bewahrt³¹⁾, so wie in Rom die eherne Reiterstatue des Marc Aurel ihre Erhaltung der Deutung auf Constantin den Großen verdankt. Ob diese Kleriker die Bezeichnung *agulia* nun unmittelbar aus Rom mitgebracht haben, läßt sich kaum entscheiden. Sie könnten den Ausdruck sehr wohl auch aus dem benachbarten Frankreich entlehnt haben, wo das Wort *aiguille* und verwandte Bildungen nicht selten im gleichen Sinne begegnen.

Am bekanntesten wohl ist hier die *Aiguille* in Vienne, der auf einem *arcus quadrifrons* sich erhebende Obelisk, der dort auf der *Spina* des römischen Circus stehend bis heute erhalten ist³²⁾. Das verdankt er vermutlich ebenso wie die *Igeler Säule* einer frühzeitigen Interpretatio christiana, denn eine andere Bezeichnung ist *Le Tombeau de Pilate* oder *Logis de Pilate* bzw. *Maison de Pilate*, d. h. das Haus oder das Grab des Pontius Pilatus, der auch sonst in der sagenhaften Geschichte von Vienne im Mittelalter eine große Rolle gespielt hat. Nach ihm wurde dort der Tempel des Augustus und der Livia, der als Kirche *Notre Dame de la Vie* adaptiert wurde und dadurch ebenso wie andere griechische und römische Tempel gleichfalls der Zerstörung entgangen ist, entweder *Pomerium Pilati* oder *Prétoire de Pilate* genannt, denn hier sollte der namentlich im frühen Mittelalter in gutem Ansehen stehende Pilatus vor seiner Amtstätigkeit in Jerusalem als *Praetor* Gericht gehalten haben³³⁾.

Ausdrücklich überliefert ist die Bezeichnung *Tombeau de Pilate* freilich erst aus dem Jahre 1588 und die als *Logis de Pilate* erst aus dem 17. Jahrhundert (a. 1609; 1631; 1649). Aus derselben Zeit gibt es auch noch eine andere, nämlich die als *Kenotaph* des Kaisers Augustus³⁴⁾. Sie findet sich in den *Recherches sur les antiquités de la ville de Vienne* des N. Chorier (1658), doch wird der Name *Tombeau de Pilate* viel älter sein, vermutlich ebenso alt wie die Legende, die Pilatus mit Vienne überhaupt in Verbindung bringt. Sie begegnet zuerst in der Chronik des Ado von Vienne, der 860—875 dort Erzbischof war und die Gründung seiner Kirche auf den hl. Crescens, einen Schüler des Apostels Paulus, zurückführte³⁵⁾. Später ist sie auch durch Otto

³¹⁾ H. Dragendorff u. E. Krüger a. a. O. 7; E. Wackenroder u. H. Neu, Die Kunstdenkmäler des Landkreises Trier (1936) 163 ff.

³²⁾ Darüber zuletzt H. Leclercq bei F. Cabrol a. a. O. XV fasc. 175 (1952) 3043; ältere Literatur über Vienne bei M. Reymond, Grenoble et Vienne (1907) 148 u. E. Espérandieu, *Recueil général des bas-reliefs I* (1907) 250; dazu J. Charles-Roux, Vienne (1909). Besonders wertvolle Mitteilungen über Erwähnung des Obeliskens in Urkunden und älterer Literatur, die mir nicht zugänglich waren, werden durch gütige Vermittlung von F. Benoit (Marseille) Herrn Kanonikus Caviar in Vienne verdankt.

³³⁾ J. Charles-Roux a. a. O. 100; W. Creizenach, *Legenden und Sagen von Pilatus* (in: *Beitr. zur Gesch. f. deutsche Sprache u. Literatur* 1, 1874) 89 ff.; ebd. S. 95 werden Eusebius und Orosius zitiert, doch fehlt da die Ortsangabe für den Selbstmord des Pilatus.

³⁴⁾ A. Bazin, *Bull. archéol.* 1891, 334 ff. Anm. 2.

³⁵⁾ J. P. Migne a. a. O. CXXIII (1879) 77; vgl. dazu W. Kremers, Ado von Vienne (Diss.

von Freising bezeugt und gehört zu den Geschichtserfindungen, mit denen die mittelalterlichen Bischofssitze ihr Ansehen zu erhöhen suchten³⁶⁾.

Nicht minder alt dürfte hier die bildliche Bezeichnung als *Aiguille* bzw. *Acus* sein, wie auch der vatikanische Obelisk zuweilen genannt wurde. Überliefert ist sie allerdings erst aus dem späten Mittelalter in einer Urkunde vom Jahre 1479, wo von einem Weingarten die Rede ist: 'in territorio de Acu . . . in qua vinea est Acus edificatus'. Derselbe Name begegnet dann wieder in der 1550 abgefaßten Schrift *De Allobrogibus* des A. Rivail, wo es heißt: 'Tiberius Sempronius Gracchus apud Viennam Allobrogum pyramidem miro opere construxit et pontem super Rhodanum . . . et quia aliarum instar illa pyramis est acuta, eam Acum Viennenses appellant'. Ein guter Kenner der Stadtgeschichte, Herr Kanonikus Caviar, dem ich diese Zitate verdanke, bemerkt dazu: 'C'est en effet le nom usuel au moins depuis la 2^e moitié du XV^e siècle . . . Dans le dialecte local on disait avec le même sens: l'Ulhe et en français: l'Aiguille'. Er zitiert ferner aus des Jean Le Lièvre *Histoire de l'antiquité et sainteté de la cité de Vienne* v. J. 1623 (p. 10): 'L'Egyplhe (ainsi dite quod in acutum tendat, parce qu'elle va en pointe, autrement dite Pyramide, ab ipsa figura, quae flammam igneam imitatur, pour la ressemblance qu'elle a de la flamme du feu qui est aigu) . . . estoit anciennement le milieu de la ville de Vienne'.

Auch die Bezeichnung *Pyramide* ist in Vienne zuerst aus dem 15. Jahrhundert bezeugt, und *Obeliscus* bzw. *Obélisque* begegnen mehrfach in der Literatur des 17. Jahrhunderts. Daneben ist hier dann noch ein ganz singulärer Name überliefert, nämlich *Platoma*. In der schon genannten Chronik des Ado heißt es: 'Gracchus Tiberius Sempronius apud Viennam urbem Galliae in Hispaniam ulteriorem transiens Platomam miro opere construxit . . .'³⁷⁾. Daß darunter der *Acus* zu verstehen ist, ergibt sich u. a. aus dem soeben zitierten Satze des A. Rivail, doch ist die Erklärung des Wortes schwierig. In mittellateinischen Quellen kommt *platoma* gelegentlich als Variante von *platonía* vor, was zunächst die Marmorplatte und zwar meist in ihrer Verwendung als Tumba bedeutet, außerdem aber auch im Sinne von *columna* gebraucht wird. In der *gromatischen* Literatur heißt es einmal: 'termini sunt maiores qui iuxta flumina positi sunt, mensales vocantur: alii autem bases eos dicunt et in modum platumae eos posuimus, ut qui nesciunt miliarios eos putent'. Die zugehörige Abbildung zeigt einen gedrungenen Säulenschaft in der Art der römischen Meilensteine, wodurch die Bedeutungsgleichheit von *platuma* und *columna* bestätigt wird³⁸⁾. *Platuma* ist also ein weiterer Ausdruck für hochragende Grenzzeichen gewesen ebenso wie der schon erwähnte *perramus* = *piramis*, und es wird verständlich, daß auch der Obelisk in Vienne so genannt wurde. Damit bietet sich dann vielleicht auch die Möglichkeit einer Erklärung dafür, wie der Obelisk zu dem gleichfalls heute

Bonn 1911) 89. Über *Crescens* in Vienne s. L. Duchesne, *Fastes épiscopaux de l'ancienne Gaule* I (1894) 151.

³⁶⁾ *Ottonis episcopi Frisingensis chronica* rec. Hofmeister (1912) 148 (lib. III cap. 12).

³⁷⁾ J. P. Migne a. a. O. col. 62.

³⁸⁾ Ducange VI 361 s. v. *platoma* und *platonía*. In den *Gromatici veteres* rec. Lachmann (1848) 343, 9.

gebräuchlichen Namen Plan de l'Aiguille gekommen ist³⁹⁾. Plan könnte eine gänzlich abgeschliffene und längst nicht mehr verstandene Degenerationsform von Platoma sein — wie Ulhe von Agulia —, und Plan de l'Aiguille wäre dann ebenso eine Tautologie wie Igeler Säule und Tourasse d'Aiguillon, worauf gleich noch zurückzukommen ist. Zu erwägen wäre schließlich noch, ob nicht der Name Platoma erst den Anlaß zur legendären Verbindung des Obeliskens mit Pontius Pilatus gegeben hat. Die Bezeichnung Tombeau de Pilate würde dann ebenso auf einem Mißverständnis beruhen wie die Deutung der vatikanischen Agulia bzw. Iulia als Sepulcrum oder Memoria Iulii Caesaris, d. h. als Grabmal des Julius Caesar.

Am wichtigsten aber für die hier zu behandelnde Frage nach dem ursprünglichen Sinne der Namen Igel und Eigelstein scheint mir eine andere Legende, die ebenfalls an die Aiguille von Vienne geknüpft worden ist. In den *Viennae antiquitates* des Joannes a Bosco von 1605 heißt es: . . . 'extra portam Avenionensem in vineto, visitur obeliscus, olim intra urbem positus, in cuius vertice, qui nunc truncatus spectatur, urna fuisse dicitur, in qua conditae erant cineres Venerii Africani' . . . Und ebenso berichtet Jean Le Lièvre a. a. O. p. 47: 'Et finalement l'Obélisque ou Pyramide . . . que l'on tient avoir contenu dans une urne les cendres de Venerius le premier fondateur de Vienne'⁴⁰⁾. Das ist eine Sage, die offensichtlich aus Rom übernommen ist und in Vienne nur eine lokal bedingte Abwandlung erfahren hat. Vom vatikanischen Obeliskens wurde nämlich im Mittelalter erzählt, daß die vergoldete Bronzekugel, die bis 1586 den Obeliskens bekrönte und sich heute im Palazzo dei Conservatori befindet, die Asche des Julius Caesar geborgen habe⁴¹⁾. In den *Mirabilia Urbis Romae* des Benedictus Canonicus (vor 1143) heißt es: 'De Vaticano et Agulio . . . iuxta quod est memoria Caesaris, id est Agulia, ubi splendide (andere Lesart: in cuius cacumine splendido) cinis eius in suo sarcophago requiescit: sicut eo vivente totus mundus ei subiectus fuit, ita eo mortuo usque in finem saeculi subicitur. Cuius memoria inferius ornata fuit tabulis ereis et deauratis, litteris latinis decenter depicta, superius vero ad malum, ubi requiescit, et pretiosis lapidibus decoratur, ubi scriptum est:

Caesar tantus eras quantus et orbis

sed nunc modico clauderis antro

(andere Lesart: at nunc exigua clauderis urna)⁴²⁾.

Und ähnlich berichtet der schon oben zitierte Magister Gregorius, ein Engländer, der zu Anfang des 13. Jahrhunderts ebenfalls *De Mirabilibus Urbis Romae* schrieb: 'Sunt autem Romae pyramides multe, set omnium maior admiratione digna est piramis Iulii Caesaris . . . habetque in summitate speram eneam, in qua cineres et ossa Iulii Caesaris condita sunt. Littere etiam pefate in se coniurationis inuente sunt in sinistra manu eius. Cesar itaque dominator et dominus orbis terrarum, qui primum libertate depressa sibi usurpauit im-

³⁹⁾ Plan de l'Aiguille: J. Charles-Roux a. a. O. 97.

⁴⁰⁾ J. Charles-Roux a. a. O. 97 Anm. 2. Die Zitate werden Herrn Caviar verdankt.

⁴¹⁾ H. Jordan a. a. O.; R. Lanciani a. a. O. 552; H. St. Jones, *Catalogue anc. sculpt. Palazzo Conservatori* (1926) 171 Nr. 3 Taf. 62; F. Schneider a. a. O. 64; 109; 250; 266.

⁴²⁾ H. Jordan, a. a. O. 624 ff.

perium, primo rogom in paruum redactus cinerem predicta enea spera clauditur⁴³). Der Gedanke ist wohl mit dem Globus verbunden geblieben, so lange dieser auf der Spitze des Obeliskens zu sehen war, und er hat noch knapperen Ausdruck gefunden in dem Verse 'Orbe sub hoc parvo conditur orbis herus'⁴⁴).

Wie weit diese Vorstellung vom Grabe des Julius Caesar auch über Rom hinaus verbreitet war, zeigt am besten die sog. Kaiserchronik des 12. Jahrhunderts, wo es von diesem ersten römischen Kaiser heißt:

'Rômaere in ungetriuwelîche sluogen.
sîn gebeine ûf ein irmenûl sie begruoben.'

Und deutlicher noch schreibt der spätere Bearbeiter und Fortsetzer der Chronik Heinrich vom München um 1300:

'in dem knopf wart dô ze lôn
sîn gebeine verserket schôn'⁴⁵).

Auch in Vienne kann diese Geschichte nicht unbekannt gewesen sein, und die dortige Sage von der Bestattung des Stadtgründers Venerius auf der Aiguille ergibt sich zwanglos als eine Variante der römischen Sage von der vatikanischen Agulia.

Außer in Vienne ist dann ein Obelisk im engeren Sinne noch in Arles erhalten, wo er ebenfalls aus dem Circus stammt und seit Louis XIV. auf der Place du Marché, der heutigen Place de la République aufgestellt ist. Er erscheint hier in einer Nachricht vom Jahre 1410 als pierre piramide und wird auch später pyramide oder obélisque genannt⁴⁶). Dagegen haftet der Name Aiguille in anderen Landschaften Frankreichs mehrfach an römischen Grabmonumenten in Pfeiler- oder Turmform. Mit guten Gründen ist anzunehmen, daß diese Bezeichnung zum mindesten in Südfrankreich weit zurückreicht bis in die Zeit der Entstehung der heutigen Ortsnamen. Dafür spricht u. a. ein in Ruine erhaltenes Pfeilergrabmal in Aquitanien, die sogenannte Peyrelongue oder Tourasse d'Aiguillon im Agenais⁴⁷). Hier sind für die kleine Stadt Aiguillon auch ältere lateinische Namensformen überliefert wie Aculea, Aculeus, Acilio und Esquillonum⁴⁸), und da darf man wohl mit Recht vermuten, daß der Ort noch vor der Stadtwerdung, d. h. etwa als Gutshof oder Dorf seinen Namen nach dem benachbarten Pfeilergrabmal erhalten hat nicht anders als Igel nach seiner Agulia. Zwar möchte der Abbé Alis, der Verfasser einer Stadtgeschichte von Aiguillon, den Namen auf die Lage der Stadt auf dem schmalen Landzipfel zwischen zwei Flüssen, der Garonne und dem Lot, die hier zusammenfließen, zurückführen, aber H. Gröhler sieht darin lediglich die volkstümliche Umdeutung eines Personennamens Agulano, der schon früher herangezogen worden war. Dagegen scheint mir eine Ableitung der altbezeugten Ortsnamen Aculea, Aculeus usw. von dem hochragenden Grabpfeiler viel plausibler, zumal da die Bezeichnung Aiguille für Bergspitzen

⁴³) G. M. Rushforth a. a. O. 56.

⁴⁴) R. Lanciani a. a. O. 552.

⁴⁵) Kaiserchronik, hrsg. v. H. F. Massmann I (1849) 54 V. 623 f.; III (1854) 536 f.

⁴⁶) F. Benoit bei A. Blanchet, Carte archéologique de la Gaule romaine fasc. V (1936) 131 u. 175.

⁴⁷) Ph. Lauzun, a. a. O. 31; F. Ballouhey in der Histoire de l'Agenais I (1941) 59 ff.

⁴⁸) Abbé R. - L. Alis, Histoire de la ville d'Aiguillon (1895) 2.

häufig und mehrfach auch auf Ortschaften übertragen worden ist, die zu ihren Füßen liegen⁴⁹). Ob zwei von H. Gröhler noch angeführte Ortsnamen l'Aiguillon in Loire Inf. und in der Vendée — hier l'Aiguillon sur Mer genannt — mit dem Personennamen Agulano zusammenhängen, kann ich nicht beurteilen. Übrigens gibt es noch andere sog. Aiguilles in Figeac (Dép. Lot), die zwar nicht römischen Ursprungs, sondern mittelalterliche Grenzzeichen der Abtei St. Sauveur zu sein scheinen, aber doch wenigstens zeigen, wie üblich der Ausdruck Aiguille bzw. Agulia für Bauten in Obelisken- oder Säulen- bzw. Pfeilerform im Mittelalter gewesen ist⁵⁰).

Auch in Deutschland ist die Igeler Säule nicht das einzige Zeugnis dafür, daß hohe Denkmäler römischer Zeit im Mittelalter als Agulia bezeichnet wurden. Hier sind vor allem die Namen Eigelstein und Eichelstein in Mainz und Köln, die schon von J. Grimm, K. Simrock u. a. mit Igel verglichen wurden (s. oben S. 163), am besten so zu erklären. Der Eichelstein in Mainz ist als Ruine eines römischen Grab- oder Siegesdenkmals von heute noch etwa 22 m Höhe — ursprünglich muß sie mindestens 25 m betragen haben gegenüber 23 m der Igeler Säule — erhalten und nach seiner äußeren Erscheinung von den piles Südfrankreichs nicht zu trennen⁵¹). Über Alter, d. h. genaue Zeitbestimmung und Deutung des Monuments soll hier nicht gesprochen werden, sondern nur über den Namen. Dessen Form und Schreibweise haben, soweit sie sich zurückverfolgen lassen, immer geschwankt: Eigelstein oder Eyselstein erscheint zuerst i. J. 1275, dann mehrfach im 15. Jahrhundert und später, Eichelstein seit dem 16. Jahrhundert bis heute, außerdem Aichelberg in der bayrischen Chronik (Annales Boiorum) des J. Turmair-Aventinus von 1554 bzw. 1566 und Eichelthurn in Chr. G. Blumbergs Buch über den Eichelstein von 1697⁵²). Selbst noch in neuester Zeit werden Eigelstein und Eichelstein nebeneinander gebraucht.

Was man sich bei diesen zwei Namensformen gedacht hat, läßt die Überlieferung leicht erkennen. Wenn in einer Urkunde v. J. 1248 von einer 'vinea prope saxum glandiforme' die Rede ist, so ist damit der Name Eichelstein bezeugt, den man schon damals als steinernes Monument in Form der Eichel, d. h. der Frucht des Eichbaumes verstand⁵³). Dagegen ist die Form Eigelstein als Grabmal eines germanischen Helden namens Igel verstanden worden. Darüber berichtet Chr. G. Blumberg (a. a. O. S. 204) wie folgt: 'Ich kan nicht in Abrede seyn, daß etliche wollen und vorgeben, der Eichelstein habe seinen Namen nicht von der Figur einer Eichel, sondern von einen gewissen heydnischen Fürsten Eigel genant, dessen Asche unter diesen Stein begraben läge. Also setzt ausdrücklich Math. Merian Topogr. Archiep. Mogunt. f. s. und beruft sich auf des Vossii Zeugniß de latinis historicis p. 431. Aber daß diese Meynung und Muthmassung keinen Grund habe, erhellet daher, daß an besag

⁴⁹) H. Gröhler a. a. O. 85 (ein Aiguille in H. Loire heißt 1175 u. 1212 Aculea).

⁵⁰) Ph. Lauzun a. a. O. 42.

⁵¹) K. Schumacher, Siedlungs- u. Kulturgeschichte d. Rheinlande II (1923) 19; F. Drexel, Germania Romana II² (1924) 17.

⁵²) F. Falk, Mainzer Zeitschr. 2, 1907, 38; Chr. G. Blumberg, Des Eichelsteins Beschreibung, zuerst 1697, dann mehrfach neu gedruckt; hier ist eine Ausgabe von 1698 benutzt.

⁵³) F. Falk a. a. O.

en und angezogenen Orte Vossii nichts vorhanden ist, und daher Merian solches etwa anders wo allegirt gesehen und es falsch angesetzt, wie es doch bey so großen und weitläufigen Werck zu gehen pfelet. So findet, wenn auch so leicht nichts von einen solchen Eigil, der ein heydnischer Fürst gewesen und zu Maintz, nach dem nach römischer Manier der Körper erst verbrand worden, die Asche unter dem Eichelstein begraben sey. Man findet auch nicht, daß jemals in alten Büchern, in denen doch sonst in der Deutschen Sprach bald in Veränderung angetroffen wird, geschrieben stehe der Eigil- oder Eigel sondern ständig der Eichelstein'.

Chr. G. Blumbergs Stellungnahme zu dem Namenproblem kann hier übergangen werden, da sie auf falscher Voraussetzung beruht. Wichtiger ist es zu wissen, seit wann man eigentlich bei dem Namen Eigelstein an den sagenhaften Helden Eigel gedacht hat. Diese Deutung, die mit der deutschen Romantik herrschend geworden ist (s. oben S. 163), könnte gelehrten Ursprungs sein und aus Kreisen der Humanisten stammen. Aber eher noch dürfte sie in die Zeit der sog. Spielmannsdichtungen zurückreichen, von denen uns u. a. der Orendel erhalten ist. Da ist des Helden Vater Eigel König von Trier, wo allem Anschein nach auch das Gedicht entstanden ist. Zwar ist hier die Überlieferung des Namens Eigel nicht einwandfrei, erst in einem Augsburger Druck des Orendel vom Jahre 1512 heißt der König Eygel, in einem anderen Druck desselben Jahres steht Anngel, und in der einzigen bis 1870 erhalten gebliebenen Handschrift von 1477 stand Segel. Aus dieser späten und uneinheitlichen Überlieferung ist wegen eines Reimes für die Urfassung des ausgehenden 12. Jahrhunderts Ougel erschlossen worden⁵⁴), doch hält W. Betz, dem ich diese Auskunft verdanke, das für ganz unsicher, er glaubt vielmehr nach dem Schreibgebrauch des Augsburger Druckes annehmen zu müssen, daß Eygel auf mhd. îgel zurückgeht. Damit würde sich dann am einfachsten erklären, weshalb dieser îgel bzw. Eygel gerade zum Könige von Trier gemacht wurde, denn hier lag die Anknüpfung an das Monument von Igel oder Egel denkbar nahe, das die Phantasie der Menschen, die es sahen, immer reizen mußte. Wie sehr das tatsächlich geschah, zeigt ja u. a. die Sage, derzufolge die Igeler Säule auf dem Markte der alten Stadt Trier gestanden haben soll, die ehemals viel größer war und bis dorthin reichte⁵⁵). Und wie die Säule in Klerikerkreisen sozusagen als Verlobungsdenkmal der hl. Helena gedeutet wurde, so ist leicht vorzustellen, daß man sie in Laienkreisen wegen des aus Agulia entstandenen Namens Egele oder Igel mit dem Personennamen Egil oder Eigil verknüpfte und als Grabmal des berühmten Helden dieses Namens, sozusagen als Eigelstein interpretierte, wie das in Mainz ja ausdrücklich überliefert ist.

Als Analogie ist vielleicht der Orendelstein bei Oehringen zu nennen, ein Bildstock 'auf römischem Untersatz' stehend, dessen Name in dieser Form seit dem 16. Jahrhundert überliefert ist. Man hat darin Eigels Sohn, den berühmten Seefahrer Orendel erkennen wollen, doch ist Orendel auch als Personennamen gerade in dieser Gegend zu Anfang des 16. Jahrhunderts be-

⁵⁴) Orendel, hrsg. v. H. Steinger (1935) 7 V. 163 u. 10 V. 207.

⁵⁵) N. Hocker a. a. O. 99.

zeugt⁵⁶), so daß der Orendelstein eben danach benannt sein könnte, nicht anders als der Marsilstein in Köln, der von einem in der Nähe nachweisbaren Grundeigentümer namens Marsilius nicht zu trennen ist (s. unten S. 176). Ob schließlich ein noch älterer namengeschichtlicher Zusammenhang mit den *vicani* und *Brittones Aurelianenses* besteht, die durch Inschriften aus den römischen Kastellen bei Oehringen bekannt sind, ist wohl recht zweifelhaft⁵⁷).

Nur der Vollständigkeit halber ist schließlich noch eine dritte Deutung des Namens Eigelstein zu erwähnen. Wohl nach dem Vorbilde des Ortsnamens Igel bzw. Egele ist der Name Eigelstein auch von lat. *aquila* bzw. frz. *aigle* abgeleitet worden. Noch K. Simrock meinte: 'Auch bei unserem Eigelstein vermutet man, daß einst ein Adler seine Spitze geziert habe. Und wenn er wirklich einem Verstorbenen zu Ehren errichtet wurde, wie es fast gewiß ist, so wird der bei Apotheosen gebräuchliche Adler nicht gefehlt haben. Die Namen Igel und Ygel von *aquila* oder dem gleichbedeutenden deutschen *agila* abzuleiten, hat wenig Bedenken, und man braucht das französische *aigle* nicht zu Hilfe zu rufen⁵⁸). Freilich hat Simrock selber die Herleitung von dem Personennamen Igel vorgezogen, und nach W. Velke ist 'die Verbindung mit *aigle* lautlich und sachlich nicht möglich⁵⁹).

Daß auch hier wie in Igel und Vienne das Wort *agulia* zugrunde liegt, wird nun so gut wie sicher durch eine Sage oder Spielmannsgeschichte, die in den 1440 zum Abschluß gebrachten Denkwürdigkeiten des Eberhart Windecke von Mainz überliefert und m. W. in diesem Zusammenhange bisher nicht berücksichtigt worden ist. Ich zitiere den ganzen Abschnitt wörtlich, da er für die Geschichtsklitterung dieser Zeit charakteristisch ist⁶⁰). Da heißt es: 'donoch do man zalt von Trevero dri zehenhundert jor und ein jore uf den mittewochen noch sant Lucien tage für der edel konig Areolus, der hette gemacht Oreolus und Stroßburg, die hieß Argeus und starp zu Ewengen die heißet nü Wurzburg. den begrübem die von Menz als einen fürsten und hilfent sinen rittern und sinen frunden und sime gesinde daz sie dovor nie großer ere hetten gewonnen, wan in doe beschach, und datent einen pfler machen der heisset Eigelstein und branten in ouch zü pulver und datent in in einen vergulden knopf und stalten in uf den pfler. und der selbe konig det den bornen von Funte leiten in die stat, wann in Menz was grosser brest von trinkwasser und saget uns die rodel, er wer erschossen vor Sidum, die burg die hette er belegen. do bracht man die burg zu besserung und macht sinen pfler von den steinen, die fürte man von Sidum ut dem Rin zu Menz. er machte ein trenke in der stat Menz, die heißt nu die ketzergrübe. er hette ouch einen vettern, der hiez Agrippus, der macht Agrippen, die heisset man nü Cöllen'.

Und ganz ähnlich heißt es kurz vorher von dem angeblichen Grabmal des Drusus, das ja mit dem Eigelstein identisch ist: 'do wart ein keiser hieß Trusus;

⁵⁶) O. Keller, *Vicus Aurelius* oder Oehringen zur Zeit der Römer (1871) 36 ff.; E. Herzog, *Die Kastelle bei Oehringen* = ORL. Abt. B IV Nr. 42 (1929) 4 ff. Anm. 4.

⁵⁷) E. Förstemann a. a. O. II 1 (1913) 179; II 2 (1916) 447.

⁵⁸) K. Simrock a. a. O. 123; vgl. K. Simrock, *Der ungenährte Rock oder König Orendel* (1846) Vorrede.

⁵⁹) W. Velke a. a. O. 381.

⁶⁰) *Ausg. v. W. Altmann* (1893) 458.

derselbe was ein Dutscher man und was von der Mütter von Mörenlant geborn und was doch an sinem libe wiß und wonete zu Menz mit sime huse. do sprach er, er wolt nirgend anders ligen wann in der schonen stat Menz, do sin besten frunde ligent begraben. auch hette der selbe konig ein frouwen, die enhette nit markes in iren beinen, er gap der stat Menz einen brief mit sinem ingesigel. er starp in Menz, und die von Menz begrüben in, also sie einen herren billichen sollten begraben: do man zalt von konig Treverus 12hundert jor in den winachten uf sant Thomas tag do komen sin frunde und sin mogen und alle sin gesinde und trugent mit iren schilten und mit iren dartschen den berg Trusenloch durch ere dez vor genannten keisers und noment den leimen noher Oppenheim zehen schühe von dem berge und machten im oben dri spitzen und satzten dozwaschen die dri spitzen ein kupfern sule, die was hundert und 64 schühe hoch. daruf so stunt ein knopf, der waz überguldet. nü nomen sie den doten keiser und branten in zu pulver, also des mols sitte was, und daten dazu pulver in den vergulden knopf. den sach man verre glissen, wanne er stunt hoch uf der küpfern sulen; und dovon hieß die stat gulden Menz und wart fri von der begrebede dez Keisers Drusus der do lag, als man noch in andern alten der stat bullen geschrieben vindet'.

Offensichtlich handelt es sich wieder um zwei Varianten der stadtrömischen Sage von der Agulia des Vatikan, dem Sepulcrum Julii Caesaris, die hier wie in Vienne auf ein römisches Denkmal ähnlicher Form übertragen wurde. Dann aber liegt die Annahme nahe, daß mit der Sage zugleich der Name Agulia übernommen wurde. Da er als Fremdwort wohl vielen nicht verständlich war, hat man sich hier am Rhein bemüht, ihn mit ähnlich klingenden Wörtern der deutschen Sprache zu verknüpfen und durch solche vorwissenschaftliche Etymologien verständlich zu machen. Der Lautwandel, der dabei angenommen werden muß, wird nicht ungewöhnlich erscheinen, wenn man etwa den Personennamen Agila — Egil — Eigel vergleicht⁶¹).

Wie Mainz so hat auch Köln seinen Eigelstein gehabt. Daß er ebenfalls ein großes Grabdenkmal römischer Zeit gewesen ist, ergibt sich aus seiner Lage an der Straße, die vom Nordtor der römischen Stadt nordwärts führt und den Namen Eigelstein bis heute bewahrt hat ebenso wie das Tor der mittelalterlichen Stadtbefestigung an ihrem Ende⁶²). Zuerst bezeugt ist er in einer Urkunde der Jahre 1172—1180, wo es heißt: 'hereditas que erat Alberonis Fabri in Monticulo illa pars que respicit ad lapidum qui dicitur Eyselsten'⁶³), dann hat er wohl bald der fortschreitenden Bebauung der Straße weichen müssen. Form und Schreibweise des Namens wechseln ähnlich wie in Mainz: Eyselsten a. 1172—1180; Eigelsteyn a. 1303, 1342, ca. 1350; Eigelstein, Eiygylstein,

⁶¹) Vgl. E. Förstemann a. a. O. I² (1900) 27 f.; M. Schönfeld, Wörterbuch der altgerm. Personen- u. Völkernamen (1911) 3 f.; andere Beispiele unter den Lehnwörtern aus dem Lateinischen: acetum — Essig, angelus — Engel, asinus — Esel, astricus — Estrich, creta — ahd. krida — Kreide, feria — ahd. fira — Feier, lyra — ahd. lira — Leier, mlt. seta — ahd. sida — Seide, mlt. spesa — ahd. spisa — Speise, speculum — Spiegel, — tegula — Ziegel usw., vgl. F. Kluge, Etymolog. Wörterbuch der deutschen Sprache 6. Aufl. (1899) unter dem genannten Stichwort.

⁶²) J. Klinkenberg, Bonn. Jahrb. 108, 1902, 115; ders. Das römische Köln (1906) 276.

⁶³) H. Keussen, Topographie der Stadt Köln im Mittelalter II (1910) 81 B 12.

Eygilsteyn a. 1178—83, 1316, 1317, 1346, 1356, 1391; Egilsten a. 1267; Egelstein a. 1286, 1290, 1300; Egelstein a. 1209—15, 1302, 1305, 1361, 1371, 1400, 1645; Igelstein a. 1588⁶⁴).

Auch die Deutungen des Namens sind dieselben wie in Mainz. Im Mittelalter ist er wohl zumeist mit dem Personennamen Eigel verknüpft worden. So heißt die Gegend einmal 'ad lapidem Eygelonis', in einer Urkunde von 1134 begegnet eine 'porta quae dicitur Eygelis', und diese Deutung ist auch von der neueren Geschichtsschreibung, namentlich von J. Grimm, H. Düntzer, J. Klinkenberg u. a. als die wahrscheinlichste oder einzig mögliche angenommen worden⁶⁵). Daneben sind lateinische Bezeichnungen wie platea aquilina und porta aquilina Zeugen einer Ableitung von lat. aquila. Darüber berichtet der erzbischöfliche Historiograph Aegidius Gelen in seinem Buche *De admiranda sacra et civili magnitudine Coloniae* (1645) S. 89, wo auch noch die weitere Ableitung von einem sagenhaften Bischof und angeblichen Stadtteilgründer Aquilinus erwähnt wird: 'vel denique ab Aquilino conditore suburbii dicitur'. Ob man darin den letzten Nachklang ähnlicher Sagen in Mainz und Vienne erkennen darf, worin die dortigen Aguliae (Eigelstein und Aiguille) ebenfalls als Grabmonumente sagenhafter Stadtgründer erklärt werden? Jedenfalls läßt sich der Kölner Eigelstein von ihnen und damit von der Agulia des Vatikans nicht trennen, und wenn hier beim Eigelstein die Sage von der Urne auf der Spitze des Monumentes nicht überliefert ist, so ist sie doch auch in Köln bekannt gewesen. Sie begegnet hier nämlich in Verbindung mit einer anderen pfeilerartigen Ruine römischer Herkunft, dem sog. Marsilstein⁶⁶). So wurde ein Rest des römischen Aquäduktes genannt, auf dem man oben als Bekrönung den Sarg eines mythischen Helden Marsilius zu erkennen glaubte. Es wurde schon (oben S. 174) erwähnt, daß dieser Marsilstein seinen Namen wohl zunächst nach einem Anwohner namens Marsilius erhalten hatte, und so läßt sich vermuten, daß er erst später, als der Eigelstein schon abgebrochen war, dessen Funktion als Träger der Legende vom Heldengrab auf seiner Spitze bei gleichzeitiger Umdeutung des Marsilius auf einen mythischen Helden übernommen hat.

Außer in Mainz und Köln begegnet der Name Eigelstein noch an anderen Plätzen. So nennt schon Chr. G. Blumberg einen Eigelstein in Lüttich, wohin der Name wohl nur von Köln aus gelangt sein kann, zu dessen Kirchenprovinz Lüttich gehörte⁶⁷). Um was es sich dabei handelt, habe ich aus der mir zugänglichen Literatur nicht entnehmen können. Ebenso wenig ließ sich über einen Eigelstein bei Mannheim feststellen, der gleichfalls nur im älteren Schrifttum erwähnt ist und seinen Namen nach dem Vorbilde des Mainzer Denkmals erhalten haben dürfte⁶⁸).

⁶⁴) H. Keussen a. a. O. passim (s. Register 367).

⁶⁵) J. Grimm a. a. O.; H. Düntzer, Bonn. Jahrb. 27, 1859, 43 (die hier genannte Ortsangabe 'ad lapidem Eygelonis', fehlt bei H. Keussen); J. Klinkenberg a. a. O.

⁶⁶) H. Düntzer, Bonn. Jahrb. 9, 1846, 46 ff.; L. Ennen, Geschichte der Stadt Köln I (1863) 17 u. 93; J. Klinkenberg a. a. O. 214 ff.; H. Keussen a. a. O.

⁶⁷) Chr. G. Blumberg a. a. O. S. 208.

⁶⁸) E. J. Leichtlen, Schwaben unter den Römern (1825) 169 ff., wo schon franz. aiguille (= Bergspitze) u. lat. acus bzw. aculeus verglichen werden.

Weitere Vorkommen des Namens Eigelstein oder Eichelstein sowie anderer Ortsnamen, die die Worte Eigel oder Eichel enthalten, hat O. Keller im Bonner Winkelmannsprogramm von 1871 gesammelt und darauf hingewiesen, daß an mehreren dieser Plätze römische oder vorrömische Gräber oder Siedlungsreste gefunden wurden. Ob indessen ein innerer Zusammenhang mit den Ortsnamen besteht, ist einstweilen ganz unsicher, und Keller hat selber in manchen Fällen die Ableitung vom Eichbaum für wahrscheinlicher gehalten⁶⁹).

Dagegen scheint mir ein Zusammenhang mit *agulia* im bildlichen Sinne wenigstens erwägenswert bei der von Keller verglichenen *Tour de Chêne*, die zu Anfang des 19. Jahrhunderts als eine 'uralte Ruine am linken Ufer der Broie' nahe ihrer Mündung in den Neuenburger-See erwähnt wird⁷⁰). Da hier aller Wahrscheinlichkeit nach eine Römerstraße vorbeiführte, könnte es sich wieder um ein römisches Pfeilergrabmal handeln, das wie in Mainz im Mittelalter Eigelstein oder Eichelturn genannt und mit fortschreitender Verwelschung dieses Grenzgebietes deutscher Sprache in *Tour de Chêne* umgetauft wurde. Doch wäre natürlich erst durch Untersuchung der Ruine — falls diese überhaupt noch vorhanden ist — festzustellen, ob sie wirklich römischen Ursprung sein kann⁷¹).

Wenn ich schließlich kurz zusammenfasse, was sich aus diesen Überlegungen ergeben hat, so ist es wesentlich folgendes. Die Obeliskten der Stadt Rom sind im Mittelalter bildlich als *aguliae*, d. h. Nadeln bezeichnet worden, und der im Vatikan galt als Grabmal des Julius Caesar, dessen Asche in dem vergoldeten Bronzeglobus auf seiner Spitze geborgen war. Von Rom ist der Name *Agulia* dann durch Kleriker und andere Rompilger nach Frankreich und Deutschland gebracht worden. Man findet ihn als *Aiguille* namentlich in Vienne und in deutscher Umformung als Egel, Eigel oder Igel in Trier, Mainz und Köln, wo er überall an römischen Denkmälern haftet. In Vienne und Mainz ist auch die Sage von einem Sarg oder einer Urne auf der Spitze der *Agulia* mit übernommen worden und verrät damit die Herkunft des Namens auch dann, wenn dessen ursprünglicher Wortsinn nicht mehr verstanden wurde. In Köln hat man sie — vermutlich nach Abbruch des Eigelsteins — mit einer römischen Ruine anderen Namens verbunden.

Es drängt sich dann noch die Frage auf, wie es zu diesen Namensübertragungen gekommen ist, d. h. welche Motive dazu geführt haben. Um sie beantworten zu können, bedarf es noch eines Blickes in die Gedankenwelt des Mittelalters, insbesondere ihr Geschichtsbild. Wie man schon im alten Rom die Gründung der Stadt auf den trojanischen Helden Aeneas zurückführte, wie die Familie der Julii sich von Julius, dem Sohne des Aeneas herleitete und Julius Caesar sich dieser Herkunft bewußt war, so haben auch die fränkischen Könige seit dem 7. Jahrhundert und später Kaiser Karl der Große die römische

⁶⁹) O. Keller a. a. O. 36 Anm. 1 u. 38 Anm. 1; dazu W. Velke a. a. O. 381.

⁷⁰) F. L. v. Haller von Königsfelden, Helvetien unter den Römern II (1812) 85; O. Keller a. a. O.

⁷¹) In der neueren landesarchäologischen Literatur ist die *Tour de Chêne* nicht mehr erwähnt, auch nicht bei F. L. Ritter, *Les ponts romains de Thielle et de la Broie* (1926—27) 24 ff. (Kenntnis dieser Schrift verdanke ich R. Laur-Belart in Basel).

Trojasage aufgegriffen und in ihrem politischen Interesse verwendet⁷²). Man erfand einen Ahnherrn namens Francus, Franco oder Francio, der ein Sohn des Aeneas war und ebenso wie Aeneas selber aus Troja kam, um am Niederrhein ein neues Troja zu gründen, d. h. die Colonia Traiana, das spätere Xanten, das bei Fredegar Trogia und bei Otto von Freising Troja Nova heißt. Namentlich in Frankreich ist die Sage, die hier wie am Rhein vielleicht schon in Fabeleien der späteren römischen Kaiserzeit wurzelt⁷³), lange bis ins 17. Jahrhundert lebendig geblieben und von Dichtern und Geschichtsschreibern wiederholt oder umgebildet worden, um den Anspruch auf die Selbständigkeit Frankreichs und seiner Könige gegenüber dem Sacrum Imperium oder Reich und seinen deutschen Kaisern zu legitimieren. Ja selbst in England hat man aus gleichem Bedürfnis heraus eine Variante ausgebildet, wonach die Britten auf einen Ahnherrn Brutus zurückgehen, der ebenfalls aus Troja kam und an der Themse eine Troja Nova, das spätere London, gründete⁷⁴). In Frankreich aber wurde, um jeden etwaigen Vorranganspruch anderer Völker von vornherein auszuschließen, die Gründung des Reiches der Gallier — immerhin neben anderen Königreichen — dem Erzvater Noah persönlich zugeschrieben⁷⁵).

Aber nicht nur im Bereiche weltlicher Herrschaft war solche Ahnensuche üblich, in der großen Organisation der christlichen Kirche war es nicht anders. Nach dem Vorbilde Roms suchten namentlich in Oberitalien, in Mailand, Ravenna und Aquileia, und ebenso in Frankreich in Arles, in Vienne und in Paris die Bischöfe ihre Kirche als Gründung aus der Zeit der Apostel zu erweisen und dadurch ihren Anspruch auf eine Vorrangstellung zu begründen⁷⁶). Am Rhein folgte Mainz dem Vorbilde von Vienne: Pilatus wurde in der Legendendichtung des Hochmittelalters zum Sohne des Königs Atus von Mainz und der Müllerstochter Pila gemacht, und hier wie dort sollte der Paulusschüler Crescens das Bistum gegründet haben⁷⁷). Die Collegiatstifte

⁷²) Über die römische Trojasage zuletzt F. Bömer, Rom und Troja (1951). Für die fränkische Trojasage grundlegend H. F. Massmann im Kommentar zur Kaiserchronik III (1854) 491—509; M. Klippel, Die Darstellung der fränkischen Trojasage in der Geschichtsschreibung und Dichtung vom Mittelalter bis zur Renaissance in Frankreich (1936); A. E. Cohen, De visie op Troje (1941); vgl. dazu noch J. Niessen in: Bonn und sein Münster, (Festschrift J. Hinsenkamp, 1947) 32; H. v. Petrikovits, Niederrhein. Jahrbuch d. Vereins linker Niederrhein 3, 1951, 42 ff.; Wattenbach-Levison, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter I (1952) 110 ff.

⁷³) Schon H. F. Massmann a. a. O. 496 Anm. 6 wies auf die legio II Troiana einer Mainzer Inschrift (CIL XIII 6883) hin, und H. v. Petrikovits hat weitere inschriftliche Belege für diese Umdeutung beigebracht, darunter den Lyoneser Grabstein eines Valerius Honoratus natione Troianensis (CIL XIII 2034); vgl. oben S. 100 Anm. 30.

⁷⁴) A. E. Cohen a. a. O.

⁷⁵) A. Grenier, Manuel d'archéologie gallo-romaine I (1931) 18 ff.

⁷⁶) L. Duchesne a. a. O. I (1894) 119 ff. (Trophimus in Arles); 151 ff. (Crescens in Vienne); II (1899) 465 (Dionysius Areopagita in Paris); R. Egger, Carinthia I 134—135, 1947, 16 ff.; 32 ff. (Hermagoras in Aquileia); 136—138, 1948, 228 ff. (Barnabas und Anatolius in Mailand; Apollinaris in Ravenna); ders., Forschungen in Salona II (1926) 49 ff. (Domnio bzw. Domnius in Salona).

⁷⁷) Pilatus in Mainz: E. Du Méril, Poésies populaires latines du moyen âge (1847) 315 ff.; 344 f.; H. F. Massmann, Kaiserchronik III (1854) 594 ff.; W. Creizenach a. a. O. 89 ff.; K. Weinhold, Zeitschr. f. deutsche Philologie 8, 1877, 253 ff. mit Text der deutschen Fassung, in der der König von Mainz Tyrus heißt und Atus der Vater der Pila ist; W. Scherer, Ge-

St. Cassius in Bonn-Verona, St. Gereon in Köln und St. Victor in Xanten-Troja führten ihre Gründung auf die hl. Helena zurück⁷⁸⁾, und viele Pröpste und Äbte waren in einem wahren Wettstreit darum bemüht, ihrer Kirche durch Erwerbung von Märtyrer-Reliquien möglichst aus Rom selber ein besonderes Ansehen zu sichern und den Strom der Pilger an sich zu ziehen⁷⁹⁾. Die Bischofsstädte sollten mit ihrer Gründung in möglichst ferne Vergangenheit zurückreichen, Reims sollte auf Remus zurückgehen und damit ebenso alt sein wie Rom, Metz wurde mit Mettius Fufetius zusammengbracht, und Toul auf Tullus Hostilius als Gründer zurückgeführt⁸⁰⁾. Paris aber sollte noch viel älter sein und seinen Namen durch den aus Troja gekommenen Frankenkönig Pharamon nach dem trojanischen Königssohne Paris erhalten haben⁸¹⁾. Es ist überall dieselbe primitive Namendeutung, wie schon Isidor von Sevilla sie übt, wenn er von Lissabon sagt: 'Olisipona ab Ulixee est condita et nuncupata'⁸²⁾.

Noch weiter ist man in Trier gegangen, wo schon im 10. Jahrhundert die Legende erfunden wurde, wonach Trebeta, ein Sohn des Assyrikerkönigs Ninus und Stiefsohn der Semiramis, nach Europa auswanderte und die Stadt Treveris erbaute. Das war z. Zt. Abrahams i. J. 2004, also 1300 Jahre vor der Gründung Roms⁸³⁾. Und G. Kentenich hat betont, daß diese Legende nicht einem naiven Fabelbedürfnis entsprungen ist, sondern ein Erzeugnis politischer Propaganda der Trierer Erzbischöfe zwecks Legitimierung ihrer Ansprüche auf den Primat in Gallien und Germanien, auf eine Vorrangstellung gegenüber allen benachbarten Erzbistümern gewesen ist⁸⁴⁾. Sie ist zu diesem und ähnlichen Zwecken oft wiederholt oder auch variiert worden bis ins 17. Jahrhundert. So berichtet Eberhart Windecke von Treverus, des Pilis, Königs in Asia, Sohn, der nach Europa kam und hier Trier gründete als die erste Stadt dieses Erdteils seit der Sintflut⁸⁵⁾.

Und ähnlich war es auch in Mainz. Nach Windecke wurde die Stadt gebaut 560 Jahre nach Trier und 608 Jahre vor Rom. Als Stadtgründer nennt er König Areolus, Vetter des Agrippus, des Gründers von Köln⁸⁶⁾. Weitere Sagen dieser Art hat Blumberg verzeichnet, worin als Stadtgründer einmal Remus, dann auch Drusus und schließlich Julius Caesar genannt werden. Außer diesen

schichte der deutschen Literatur (1902) 152; Crescens in Mainz: M. Merian, Topographia archiepiscopatum Maguntiacensis, Treverensis et Coloniensis (1646) 7; L. Duchesne a. a. O. III (1915) 156.

⁷⁸⁾ H. Lehner, Bonn. Jahrb. 136/137, 1932, 3 Anm. 4 u. S. 210; dazu J. Niessen a. a. O. 29 ff.

⁷⁹⁾ F. Gregorovius a. a. O. III (1860) 78 ff.; St. Beissel, Die Verehrung der Heiligen und ihrer Reliquien in Deutschland bis zum Beginn des 13. Jahrhunderts (in: Ergänzungsheft 47 zu den Stimmen aus Maria Laach, 1890, 63 ff.); F. Mendax, Aus der Welt der Fälscher (1953) 66 ff.

⁸⁰⁾ G. Kentenich, Trierer Heimatbuch (1925) 197.

⁸¹⁾ G. Kentenich, Trierer Heimatbuch (1925) 197.

Anm. 1.

⁸²⁾ A. E. Cohen a. a. O. 153; Isidori Hispalensis episcopi etymologiae (rec. W. M. Lindsay 1911) XV, 1; 70.

⁸³⁾ H. F. Massmann, Kaiserchronik III (1854) 513 ff.; G. Kentenich a. a. O. 193 ff.

⁸⁴⁾ G. Kentenich a. a. O. 197.

⁸⁵⁾ E. Windecke a. a. O. 456 ff.

⁸⁶⁾ E. Windecke a. a. O. 458.

berühmten Römern erscheinen in gleicher Funktion auch Trevir, des Mannus Sohn, ein Deutscher, ferner wieder, wie in Trier, Trebeta, des Ninus Sohn, und schließlich Trajanus, des Hektor Sohn als Gründer der Trojana Moguncia⁸⁷). Nach einer anderen Version, die in einer Mainzer Stadtchronik überliefert ist, hieß der aus Troja stammende Stadtgründer Magancio, der ein Bruder des Francus war⁸⁸).

Demselben Zwecke politischer Propaganda mußten neben solchen schriftlichen, wenn auch erdichteten Überlieferungen, die doch unmittelbar nur einer kleinen Bildungsschicht zugänglich waren, auch handgreifliche Denkmäler dienen, die jedermann ins Auge fielen und nun in gleichem Sinne erklärt und damit der Politik dienstbar gemacht wurden. Was es an solchen Denkmälern als sichtbaren Zeugen einer großen Vergangenheit in Rom gab, das wollten weltliche und geistliche Herren, die mit Rom mehr oder weniger im Wettbewerb um politisches Ansehen standen, in ihren Residenzen ebenso oder zum mindesten ähnlich haben. So gab es in Kaiser Karls des Großen Pfalz zu Aachen einen Lateran, und Gegenstücke zu dem berühmten Caballus Constantini und der Wölfin der päpstlichen Residenz zu Rom durften auch hier in Aachen nicht fehlen⁸⁹). Wenn man diesen Herrschaftssymbolen dann im 11. Jahrhundert die eherne Pigna nach dem Vorbilde der Pigna im Atrium der alten Peterskirche zu Rom hinzufügte, so spricht daraus nur derselbe Geist, und ebenso bezeugt ihn die berühmte Kreuzsäule des Bischofs Bernward in Hildesheim, die in ihrer Form die Säulen des Trajan und Marcus in Rom wiederholt. Die kaiserliche Pfalz zu Aachen sollte offensichtlich ein Gegenstück zum Sitze der Päpste, sozusagen ein zweites Rom sein. Denn auf Rom, die Roma aeterna, als unerreichtes Vorbild geschichtlicher Größe waren im Bereiche der Christenheit aller Augen und Gedanken gerichtet, schon Constantins des Großen neue Residenz am Bosphorus wurde offiziell als Nova Roma bezeichnet. Ebenso nannte sich Mailand im 12. Jahrhundert⁹⁰), und als wenige Jahrhunderte später die Secunda Roma, d. h. Constantinopel, in die Hände der Türken gefallen war, trat Moskau als das dritte Rom das Erbe an mit dem politischen Anspruch, den der Name Rom in sich schloß⁹¹). Ja selbst noch zu

⁸⁷) Chr. G. Blumberg a. a. O. 150 ff.

⁸⁸) H. F. Massmann a. a. O. 511.

⁸⁹) Rhein. Vierteljahrsblätter 15—16, 1950—51, 179.

⁹⁰) F. Heer, Der Aufstieg Europas (1949) 551. In der Fortsetzung 'Die Tragödie des Heiligen Reiches' (1952) hat Heer die 'Kulturpolitik' der Reichsbischöfe und weltlichen Herren, d. h. ihr Streben nach Ruhm und politischer Macht mittels Förderung von Bau- und Bildkunst sowie Dichtung und Geschichtsschreibung mehrfach geschildert, z. B. S. 18, 33, 78, 256.

⁹¹) Vgl. H. Schaeder, Moskau das dritte Rom. Studien zur Geschichte der politischen Theorien in der slawischen Welt (1929). Weniger bekannt ist wohl eine Legende gleicher Tendenz, mit der man in Rußland unter Iwan Grosnij den Weltherrschaftsanspruch zu begründen suchte. Danach soll der Kaiser Augustus einen seiner Brüder namens Prus in Marienburg als Herrscher eingesetzt haben, nach dem dann Land und Volk ihren Namen erhalten haben, und ein Nachkomme dieses Prus soll Rurik, der Stammvater des russischen Herrscherhauses, gewesen sein, das somit rechtmäßiger Erbe des Kaisers Augustus und seiner Weltherrschaft sei. Vgl. J. G. Wertmiller, Das russische Gesetz (1953) 92, wo auf M. Prawdin, Rußland (1951) 132 als Quelle verwiesen ist. Nach Mitteilung von M. Woltner (Bonn) begegnet die Prus-Legende vor ihrer Übernahme und Erweiterung durch Moskau schon bei dem polnischen Historiker Dlugosz (15. Jahrhundert), sie ist also westlicher Herkunft.

Ende des 18. Jahrhunderts haben ähnliche Vorstellungen zur Gründung des Capitols in Washington geführt.

Erst wenn man sich diese politischen Gedankengänge um Rom im Mittelalter vergegenwärtigt, werden, meine ich, auch die Namen der Igeler Säule sowie der Eigelsteine am Rhein in ihrem geschichtlichen Sinne recht verständlich. Trier, Mainz und Köln waren ebenso wie Vienne mit seiner Aiguille mächtige erzbischöfliche Metropolen, zugleich Sammelpunkte für Dichter und Chronisten, wo man hoch aufragenden Denkmälern aus römischer Zeit den am vatikanischen Obelisken haftenden Namen Agulia verlieh, um so, mit Rom wetteifernd, das lokale Selbstgefühl zu steigern und Ruhm und Rang der Stadt öffentlich zu dokumentieren.

Nachtrag (zu S. 175): Die Namensgeschichte gerade des Mainzer Monuments lehrt dazu noch ein anderes, daß nämlich nicht nur lateinische Worte wie *agulia* deutsch interpretiert wurden, sondern umgekehrt auch deutsche Worte lateinisch. Aus E. Windeckes *Denkwürdigkeiten* wurde bereits der Name *Trusenloch* zitiert, womit ebenfalls der Eigelstein gemeint ist. Um 1350 heißt er *Drusilacum*, später bei Chr. G. Blumberg *Drusilacium* und ähnlich. Die älteste uns bekannte Namensform aber ist in einer schon mehrfach behandelten St. Gallener Glosse zu Orosius aus dem 9. Jahrhundert erhalten: 'post hoc Claudius Drusus cuius Mogontie est tumulus .i. Trusileh' (darüber wohl zuletzt P. Goeßler, *Grabhügel und Dingstätte*, in der Festgabe für K. Bohnenberger 1938, 16 u. 25). Man hat darin meist eine echte Überlieferung aus römischer Zeit gesehen, doch dürfte es sich vielmehr um eine gelehrte Interpretation der karolingischen Renaissance handeln. Denn der Mainzer Eigelstein oder *Trusileh* kann nach dem archäologischen Befund, wie mir H. Klumbach aus Mainz freundlichst mitteilte, frühestens gegen Ende des 1. Jahrhunderts gebaut, also mit dem nach Eutrop und Hieronymus bei Mainz gelegenen *Monumentum Drusi* nicht identisch sein. Und für den Namen *Trusileh*, der vom Glossator mit *Drusus* verbunden wurde, liegt die Annahme deutschen oder zum mindesten nicht lateinischen Ursprungs viel näher. Auch in Köln ist aus der Drose-Johannsgasse oder *Drusiaynsgasse* schon früh eine *platea vicus Drusiane* und schließlich die *Drusugasse* gemacht worden, und im Kanton Graubünden heißt ein *Drusental* im 9. Jahrhundert *Trusana* und Ende des 10. Jahrhundert *Drusiana Vallis*. Vgl. H. Düntzer, *Bonn. Jahrb.* 27, 1859, 25 u. 29; W. Velke a. a. O. 375 ff.; F. Falk a. a. O. 38; H. Keussen a. a. O. II (1910) 365 (Register); E. Förstemann a. a. O. II 1 (1913) 754; II 2 (1916) 1005, 1052 ff., 1061 ff. 1522. — Zu S. 178 sei noch ergänzend hingewiesen auf einen Vortrag von A. Dempf über 'Die geistige Stellung Bernhards von Clairvaux gegen die cluniazensische Kunst', gedruckt in dem Sammelband 'Die Chimäre seines Jahrhunderts. Vier Vorträge über Bernhard von Clairvaux' (1953). Er spricht da S. 42 von den Versuchen, die landeskirchlichen Patriarchatsansprüche traditionalistisch zu legitimieren durch die apostolische und apostelnahe Herkunft: Spanien durch Santiago di Compostela, Frankreich durch die Vordatierung seines Dionysius zum Areopagiten, England durch Philippus, Köln und Trier durch die Identifizierung ihres ersten Bischofs Maternus mit dem Jüngling von Naim, der ein zweites Mal durch den Petrusstab von den Toten erweckt wurde.